Cap. 101. Allgemeine Ausgaben bei dem Departement des Cultus und öffentlichen Unterrichts. Zu näherer Begründung der Neueinstellung von 5000 M Beitrag zu den Unkosten der Herstellung eines Thesaurus linguae latinae ging der Deputation folgende Mittheilung zu:

„Die lateinische Lexikographie will die Geschichte der Sprache durch alle Jahrhunderte, in denen das Latein lebendig war, in jedem einzelnen Worte zur Darstellung bringen. Das Wort ist der Spiegel des Gedankens. Die Lebensgeschichte der einzelnen Wörter stellt in tausendfacher Brechung die Geschichte des nationalen Fühlens und Denkens dar. Die Wörter haben keine Sonderexistenz, sondern sie leben und weben in der Seele des Volkes, aus der sie geboren sind."

Um diese Aufgabe so zu lösen, wie es die heutige Wissenschaft verlangt, gilt es nicht nur die Wörter aller Epochen, Gattungen und Schriftsteller zu sammeln, sondern auch das Fehlen gewisser häufiger Wörter in gewissen Zeitaltern, in gewissen Literatur-Gattungen, bei gewissen Autoren zu constatiren und mit der Vorsicht, die hier geboten ist, zu erklären.

Nach dem in einem Berichte der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig vom 8. October 1894 dargelegten Gründungsplane werden folgende Ausgaben zu bestreiten sein:

I. Direction für das Jahr 7250 M, macht für 20 Jahre 145 000 M;

II. Revision der Texte, Verzettelung und Excerpiren der Autoren, vorgesehen für die ersten 5 Jahre, 5 × 20 000 M sind 100 000 M

III. Honorar für die Bearbeitung der Lexikonartikel: 12 Bände zu 1000 Seiten sind 12 000 Seiten, 30 × 12 000 M sind 360 000 M

Anlangend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Deckung der Ausgaben, so hat nach dem Berichte vom 8. October 1894

1) die k. k. österreichische Regierung die Zahlung von jährlich 5000 M für 20 Jahre auf ihre Fonds zur Unterstützung wissenschaftlicher Studien übernommen;

2) die königl. preußische Regierung durch Erlaß vom 9. Februar v. J. unter Genehmigung des vorgelegten Gründungsplanes der königlichen Akademie zu Berlin und durch einen zweiten Erlaß der königlichen Gesellschaft für Wissenschaften in Göttingen den antheiligen Kostenbeitrag von jährlich 5000 M zur Verfügung gestellt, und es ist

3) der Münchener Akademie für jedes Jahr der Finanzperiode im außerordentlichen Etat zur Herausgabe eines Thesaurus linguae latinae die Summe von 5000 M bewilligt worden.

Der Antrag:

die Kammer wolle die Ausgaben nach der Vorlage in der Höhe von 87 000 M bewilligen,

wurde angenommen.

Aus der ziemlich 4½stündigen Debatte, die sich bei den Capiteln 94 und 95 entwickelte, geben wir nur das Hauptsächlichste:

Abg. Theuerkorn-Chemnitz ergriff bei der Capitelunterabtheilung B „Andere Gymnasien und Realgymnasien" das Wort und wies auf die Ungleichheit hin, die zwischen den staatlichen und den nur staatlich subventionirten Anstalten in Bezug auf die finanzielle Stellung der Lehrer herrsche. Der Zustand bedürfe dringend der Abhilfe. Wenn auch in dieser Beziehung auf den nächsten Etat verwiesen werde, so sei es doch nicht zu wünschen, daß der Zustand noch zwei Jahre andauere. — Außerdem erklärte er, daß es höchst wünschenswerth sei, den Fachlehrern an den Realschulen das Oberlehrerprädicat zu verleihen. Es könne dies um so leichter ausgeführt werden, als die Staatscasse hierdurch in keiner Weise belastet werde. Es sei Gepflogenheit an den genannten Anstalten, die Fachlehrer nicht für vollberechtigt anzusehen. So wie ihnen der Oberlehrertitel gewährt werde, würde Disciplin und Autorität der Betreffenden ungemein gestärkt.

Abg. Härtwig-Oschatz erklärt im Namen der Deputation, daß die von den Realgymnasien zu Chemnitz, Freiberg rc. von dem Vorredner erwähnte Petition der Deputation nicht vorgelegen habe und diese sich mithin mit derselben nicht hätte befassen können.

Staatsminister von Seydewitz bemerkt zu dem Vortrage nun, daß auch er die Gleichstellung der technischen Lehrer mit den wissenschaftlich gebildeten wünsche. Es sei deshalb der Oberlehrertitel auch an eine ganze Anzahl derartiger Lehrer verliehen worden. Was die gewünschte Gleichstellung der Lehrer an den staatlich subventionirten Realschulen mit den Lehrern an den Staatsanstalten anlange, so glaube er, daß nach Lage der Sache in der laufenden Finanzperiode nicht entsprochen werden könne. Für die nächste Finanzperiode glaube er aber die Erfüllung der geäußerten Wünsche versprechen zu können. Auf welchem Wege dies möglich sei, darüber könne er heute noch keine Erklärung abgeben. Handle es sich um die Heranziehung von Staatsmitteln, so werde jedenfalls auch die Frage wegen des Fortbestandes der Realgymnasien in den Städten Chemnitz, Freiberg rc. aufgerollt werden, da die Regierung seiner Zeit nur zögernd die Hand zur Errichtung dieser Anstalten geboten habe. — Die vorerwähnte Petition der Realschullehrer aus Chemnitz rc. sei allerdings zu Händen des Ministeriums gekommen, allerdings zu einer Zeit, als der Etat bereits abgeschlossen gewesen sei und es habe ihr aus diesem Grunde keine weitere Folge gegeben werden können. Die Petenten hätten nun ihrer Eingabe eine Tabelle beigegeben, welche einen Vergleich der Lehrergehalte mit denen der Richtergehalte aufweise. Er wisse wohl den Werth des Vergleichs zu schätzen mit geeigneten Größen. Werde jedoch zu dem Gegentheil gegriffen, so käme schließlich ein schiefes Urtheil heraus und er für seinen Theil könne den Vergleich mit dem Richterstand nicht anerkennen.

Abg. Rollfuß-Zittau giebt dem Wunsche einer Anzahl von Gymnasiallehrern Ausdruck, welche nicht Alterszulagen, sondern Dienstalterszulagen dringend wünschen. Die Staatscasse werde, wenn die Regierung auf die Wünsche der Genannten eingänge, durchaus nicht in hohem Maße belastet.

Vicepräsident Streit-Zwickau bittet bei dieser Gelegenheit, auch des Realgymnasiums zu Zwickau zu gedenken, wenn die Regierung die Regelung der Gehaltsverhältnisse dieser Lehrerkategorie vornehme.

Staatsminister von Seydewitz bemerkt, daß wenn dies geschehe, Zwickau selbstverständlich mit einbegriffen werde.

Abg. Kästner-Schönberg hofft, daß die Regierung im nächsten Etatsjahre darauf zukomme, den Procentsatz der von dem Staate zu leistenden Zuschüsse zu den Alterszulagen der Lehrer auf 50 Procent zu erhöhen.

Staatsminister von Seydewitz erklärt, daß sich die Regierung sehr freuen würde, dies zu thun, vorausgesetzt, daß es die Finanzlage des Staates gestatte.

Abg. Leithold-Lettau. Für ihn sei die Realschule die Schule der Zukunft. Der Staat habe ein Interesse daran, tüchtige Lehrkräfte für dieselbe heranzuziehen. Hierzu sei es aber unbedingt nothwendig, daß die Lehrer an diesen Anstalten mit denen an den Seminarien in Bezug auf das Gehalt gleichgestellt würden. Das Vorgehen der Regierung werde von allen Seiten auf das Freudigste begrüßt.

Bei Beginn der Berathung über Capitel 95 des Cultusetats, Lehrerseminare, hatte wohl Niemand erwartet, daß ein Redeturnier von nahezu drei Stunden beginnen werde. Zunächst nahm das Wort:

Abg. Cräwell-Annaberg. Als Vertreter der Stadt Annaberg begrüßt er es mit Freuden, daß die Regierung sich entschlossen habe, eine Vorlage wegen Erbauung eines neuen Seminargebäudes in Annaberg zu machen.

Abg. Postelt-Trachau erklärt, daß er und seine Freunde zu den bisherigen Capiteln Alles bewilligt hätten, was gefordert worden wäre und noch werde, denn seine Partei habe ein lebhaftes Interesse für die Anstalten, in denen die Lehrer gebildet würden. Leider stehe die Bildung der Lehrer in den Seminarien hinter denen der Realschulen zurück. Die Dürftigkeit des Lehrplans zeige sich überall, nur in der Zahl der Religionsstunden, die immer noch vier in der Woche betrage. (Gelächter.) Ob diese Einrichtung eine dauernde sein werde, werde die Zukunft ja lehren. Ebenso verhalte es sich mit den bürgerlichen Rechnungsarten, die immer und immer wieder bis in die obersten Classen getrieben würden. Ob da nicht Praktischeres an ihre Stelle treten könne, das wolle er dahin gestellt sein lassen. Es werde zwar auch Psychologie, Logik und Pädagogik gelehrt, aber den Seminaristen werde keine solche Bildung wie den Gymnasiasten zu Theil und es müsse gefordert werden; man brauche aber höher gebildete Erzieher für das Volk. Einzelne Cantone der Schweiz seien in dieser Beziehung schon vorgegangen. Er glaube, daß viel zu der Einseitigkeit der Lehrer der Umstand beitrage, daß der junge Mann schon mit 14 Jahren seine Berufswahl treffen müsse. Man möge ihm die Entscheidung für eine spätere Zeit vorbehalten. Dann sei er ein entschiedener Gegner des Internats. Die Abgeschiedenheit von der Welt schärfe den Blick für die Welt nicht.

Abg. Härtwig-Oschatz tritt der Behauptung des Vorredners, daß die Gymnasien nur für die Söhne der Bessersituirten da sei, entgegen, indem er nachzuweisen sucht, daß gerade eine große Anzahl Minderbemittelter und Söhne armer Leute zu den Zöglingen der Gymnasien zähle. Wenn der Vorredner behauptet habe, die Seminarien befänden sich nicht auf der Höhe der Situation, so sei er der gegentheiligen Meinung. Befände sich die Seminarbildung auf einer niedrigen Stufe, so würden alle in der Kammer dafür sein, dieselbe zu erhöhen, es sei dies aber nicht nöthig. Wenn der Abg. Postelt sich spöttisch über die Logik an den Seminarien geäußert, bedauere er, daß nicht mehr Logik gelehrt werde, denn wenn in den Köpfen der Volksschüler mehr Logik erzeugt werden könnte, dann würden die socialistischen Irrlehren in den Köpfen des Volkes nicht so bereitwillig Aufnahme finden.

Abg. Niethammer-Kriebstein: Der Abgeordnete Postelt habe sich beschwert, daß die Lehrer auf den Seminarien nicht richtig gebildet würden und vier Stunden Religion wöchentlich zu viel seien. Er, der Redner, mache den Socialdemokraten den Vorwurf, daß sie ihre Aufgabe in der Familie nicht so erfüllen, wie es die Religion vorschreibe. Sie sei der Ausgangspunkt für alle Ordnung, die aufrecht zu erhalten von jedem Staatsbürger verlangt werde. Es sei tief bedauerlich, daß die Socialdemokratie mit allen Mitteln gegen die Bestrebungen des Staates arbeite. (Gelächter bei den Socialdemokraten.) Durch die Literatur der Socialdemokratie würden die Herzen der Kinder vergiftet und deshalb laste ein schwerer Vorwurf auf der Partei. (Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Was die Bedeutung des Internats für das Seminar sei, das sei allerdings eine Doctorfrage, die zu lösen, Sache der Regierung sei. Wir Alle haben Pflichten gegen die Jugend zu erfüllen. In der letzten Landtagssession wurde über die Prügelstrafe verhandelt. Im großen Ganzen sind wir Alle Gegner der Prügelstrafe, wer aber überhaupt Söhne zu erziehen gehabt hat, der wird wissen, daß in geeigneten Fällen eine empfindliche körperliche Strafe seine erzieherische Wirkung ausübe. Wer das Treiben der Jugend der Gegenwart betrachtet, der wird gewiß der Behauptung zustimmen, daß die körperliche Züchtigung in gewissen Fällen ausnahmsweise unentbehrlich genannt werden muß. Wenn von dieser Seite der Vorwurf erhoben worden sei, daß unsere Lehrer die Kinder der Reichen anders behandelten, als die Kinder der Armen, so erkläre er, daß die Lehrerschaft des Landes so gewissenlos und parteilich nicht sei. Er sei es der Lehrerschaft schuldig, das Zeugniß zu geben, daß kein Unterschied von ihr zwischen Arm und Reich gemacht werde. Wenn die Socialdemokraten ihre Kinder nach ihren Anschauungen bilden wollten, so könnten sie dies thun, aber sie sollten nicht den Bestrebungen Andersdenkender entgegentreten. (Schluß folgt.)

L. Tagesordnung der Zweiten Kammer. Sechsundzwanzigste öffentliche Sitzung: Mittwoch, den 15. Januar, Vormittags 10 Uhr. 1) Allgemeine Vorberathung über den Antrag des Abg. Fräßdorf und Genossen auf Wegfall des Schulgeldes und der Schulanlagen für die auf Grund von § 3 des Volksschulgesetzes errichteten Schulen rc. 2) Allgemeine Vorberathung über den Antrag des Abg. Dr. Mehnert u. Gen., die Uebernahme der Alterszulagen der Volksschullehrer auf die Staatscasse betreffend. 3) Schlußberathung über den mündlichen Bericht der Gesetzgebungsdeputation auf das königl. Decret Nr. 4, den Entwurf zu einem Gesetze wegen Abänderung der Bestimmungen des Civilstaatsdienergesetzes vom 7. März 1835 betreffend.

L. Demnächst gelangt in der II. Kammer der Bericht der Beschwerde- und Petitions-Deputation über die Petitionen des geschäftsführenden Ausschusses des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister, betreffend die Sicherheit der Forderungen der Bauhandwerker zur Verhandlung. Die Deputation beantragt, die Kammer wolle beschließen:

Die Petition in den im vorstehenden Berichte bezeichneten Puncten der Staatsregierung zur Kenntnißnahme zu überweisen, im Uebrigen aber auf sich beruhen zu lassen.

Als Berichterstatter wird Herr Abg. Dr. Schober fungiren.

Kunst und Wissenschaft.

Theater. Friedrich Haase wurde am Montag Abend nach der Vorstellung im Berliner Schauspielhause vom Kaiserpaar in die Loge befohlen. Der Kaiser überreichte ihm persönlich sein Bild in kostbarem Rahmen mit der Widmung: „In Erinnerung an den 13. Januar" und sprach zugleich mit herzlichen Worten seinen Dank aus für Das, was Haase der Schauspielkunst geleistet. Die Intendanz des Weimarischen Hoftheaters übersandte eine kunstvolle Adresse, eine andere Adresse widmete ihm die Berliner Gesellschaft Urania. Aus Weimar, aus Wiesbaden und aus vielen anderen Orten trafen Kränze und Blumenspenden ein. Von Verehrern und Verehrerinnen wurden ihm Kunstsachen und Handarbeiten gewidmet.

* Ueber die Modelle seiner Portraits plaudert Professor Hubert Herkomer, der berühmte Maler, manches Interessante aus: Der erste bedeutende Mann, der mir zu einem Portrait saß, war Richard Wagner, allein ich hatte solche Mühe, ihn zum Ruhigsitzen anzuhalten, daß ich nach der ersten Sitzung schon die Sache ganz verzweifelt aufgab und beschloß, den Meister so zu malen, wie sein Bild sich meinem Gedächtnisse eingeprägt hatte. Das Wagniß gelang, und der Meister war so zufrieden damit, daß es nun in Wagner's „Wahnfried" in Bayreuth hängt. Tennyson, den ich später malte, war ebenfalls ein ganz entsetzliches Modell, und es war ein wahres Wunder, daß ich es mit ihm zu drei Sitzungen brachte. Nach diesen aber hatte er genug und: „noch so ein Bild und ich werde verrückt, oder ich gehe zu Grunde", pflegte er zu sagen, und als eines Tages, ich weiß nicht wie das Gespräch auf die Inquisition kam, sagte er halb ernst, halb lachend: „Ja, die Martern waren groß, gemalt aber wurde doch keiner!" Eines meiner besten Modelle war Miß Oven Grand und das Bild „Die Dame in Weiß" war denn auch ein Triumph für mich, wie ich ihn mir größer nicht hätte wünschen können, und der meinen Namen über London, Berlin, Wien und München hinaus in die Welt trug.

* Wien, 13. Januar. Das Professoren-Collegium der Akademie der bildenden Künste hat beschlossen, dem Unterrichtsministerium zur Besetzung der Stelle des in den Ruhestand getretenen Professors der Kupferstecherei, Johannes Sonnleitner, die Berufung Max Klinger's aus Leipzig vorzuschlagen.

* Wien, 14. Januar. (Telegramm.) Das Preisgericht hat den Grillparzer-Preis in Höhe von 2400 fl. Gerhart Hauptmann für sein Drama „Hannele" zuerkannt.

* Zur antarktischen Forschung. Für die von englischer Seite geplante und in diesem Sommer abgehende Südpol-Expedition ist jetzt das Programm aufgestellt, woraus sich ergiebt, daß die ursprünglich als rein wissenschaftlich gedachte Expedition mit Fangzwecken verbunden wird. Es soll dabei Walfisch- und Robbenfang getrieben werden, was allerdings den Zielen, die sich diese Expedition gesetzt, nicht hinderlich sein würde. Denn in erster Linie handelt es sich hier zunächst um die Erforschung des magnetischen Südpols und ferner um die Erforschung der Küstenstriche jener großen Bucht im antarktischen Continent, die 1841/42 von James Roß und 1894/95 von dem norwegischen Fangschiff „Antarctic" besucht worden ist. Die wissenschaftliche Leitung ist dem Norweger Borchgrevink, dem bekannten Theilnehmer der „Antarctic"-Expedition übertragen worden, und ihm sollen acht bis neun wissenschaftlich gebildete Männer, darunter einige andere Norweger, zur Seite stehen. Diese wissenschaftliche Expedition wird bei Cap Adare oder der etwas südlicher gelegenen Coulman-Insel gelandet, von wo aus Borchgrevink mit einigen Begleitern eine Reise über das Inlandeis von Victoria-Land machen und den magnetischen Südpol aufsuchen will. Die Schiffe gehen einstweilen auf Fang und holen die Expedition im folgenden Jahre nach der Ueberwinterung ab. Die Abreise von England erfolgt im August, so daß die Expedition bei Beginn des antarktischen Sommers auf Victoria-Land eintreffen kann. Möglicherweise liefern die Borchgrevink'schen Forschungen wesentliche Beiträge zu der Frage, ob der Südpol, wie vielfach angenommen wird, von einem zusammenhängenden Festland umgeben ist. In diesem Falle könnte eine künftige Expedition, deren Ziel die Erforschung des Südpols selbst ist, dort erfolgreicher wirken als am Nordpol.

Thesaurus linguae latinae. Der Gedanke der Ausarbeitung eines Thesaurus linguae latinae, der die Geschichte der lateinischen Sprache, sowohl der Schrift- wie der Volkssprache, durch alle Jahrhunderte, in denen das Latein noch lebendige Sprache war, also bis zur Abtrennung der romanischen Tochtersprachen, in jedem einzelnen Worte zur Darstellung bringen soll, ist fast ein Jahrhundert alt. Wiederholte Versuche einzelner, ihn auszuführen, scheiterten an der Ungunst der Verhältnisse und dem Mangel an Mitteln. Jetzt haben die Akademien zu Berlin, München und Wien, sowie die Gesellschaften der Wissenschaften zu Göttingen und Leipzig, denselben in der Hoffnung aufgenommen, daß ihnen von ihren Regierungen die erforderlichen Mittel bewilligt werden. Zu dem auf etwa eine halbe Million Mark berechneten angeblichen Kostenbetrage sind auch bereits von Preußen für die Akademie in Berlin und die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, von Bayern für die Akademie zu München und von Oesterreich für die Akademie zu Wien für die auf zwanzig Jahre angenommene Dauer der Bearbeitung des Werkes Jahresbeiträge von je 5000 M theils fest zugesagt, theils in Aussicht gestellt worden, so daß 400 000 M des Bedarfs als gesichert angesehen sind. Bei der Bedeutung für die Wissenschaft, welche das Werk weit über die Grenzen der philologischen Arbeitsgebiete hinaus, für das Verständniß des römischen Rechts, für die frühesten mittelalterlichen Geschichtsquellen u. s. w. beanspruchen darf, ist auch die sächsische Regierung bereit, den auf die Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig entfallenden Antheil mit jährlich 5000 M auf zwanzig Jahre, also im ganzen 100 000 M auf die Staatscasse zu übernehmen und hat eine dahingehende Forderung in den dem jetzt versammelten Landtage vorliegenden Haushaltplan eingestellt. Nach den von ihr gegebenen Erläuterungen soll das Unternehmen von drei Directoren in der Weise geleitet werden, daß in den ersten fünf Jahren Durchsicht und Feststellung der Texte, Verzettelung und Ausziehen der Schriftsteller und in den weiteren fünfzehn Jahren die Bearbeitung der Lexikonartikel erfolgt. Das Werk ist auf zwölf Bände zu je tausend Seiten berechnet. Bei den Anlagen für den erforderlichen Aufwand ist man von der Voraussetzung geleitet worden, daß es nicht an Mitarbeitern fehlen werde, die auf Geldentschädigung verzichten und ihre Beiträge als Ehrensache betrachten werden. Sonst würden die gesammten Ausgaben eine halbe Million noch weit übersteigen. Die Verhandlungen über den Verlag sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Die vorliegenden Angebote zweier großen Firmen bewegen sich zwischen 90 000 und 150 000 M Honorarzuschuß bei Uebernahme des Druckes u. s. w. von Seiten des Verlegers. (Köln. Ztg.)

Sterblichkeits- und Gesundheitsverhältnisse.

* Nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 29. December v. J. bis 4. Januar d. J. von je 1000 Einwohnern, aufs Jahr berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 17,7, in Breslau 23,7, in Königsberg 26,2, in Köln 23,4, in Frankfurt a/M. 18,3, in Wiesbaden 16,6, in Hannover 14,8, in Cassel 16,3, in Magdeburg 20,2, in Stettin 30,2, in Altona 27,1, in Straßburg ?, in Metz ?, in München 22,4, in Nürnberg 17,2, in Augsburg 14,7, in Dresden 18,4, in Leipzig 19,5, in Stuttgart 16,7, in Karlsruhe 13,4, in Braunschweig 17,9, in Hamburg 16,4, in Wien 21,8, in Pest 25,3, in Prag 22,7, in Triest 24,7, in Krakau ?, in Amsterdam 18,2, in Brüssel 24,9, in Paris 22,3, in Lyon 18,2, in London 20,1, in Glasgow 23,3, in Liverpool 25,1, in Dublin 28,8, in Edinburg 17,3, in Kopenhagen 17,0, in Stockholm 15,2, in Christiania 14,6, in Petersburg 33,6, in Moskau 34,8, in Odessa 19,5, in Warschau 22,4, in Rom 17,6, in Turin ?, in Venedig 27,5, in Alexandrien 30,4, in New-York 21,8. — Ferner in der Zeit vom 8. bis 14. December v. J.: in Brooklyn 21,4, in Philadelphia 21,2, in Calcutta 34,6, in Bombay 29,4, in Madras 41,8.

Der Gesundheitsstand war auch in dieser Woche in den meisten europäischen Großstädten ein günstiger und die Sterblichkeit eine niedrige, wenn auch in der überwiegenden Mehrzahl der Orte eine etwas größere als in der Vorwoche. Einer sehr geringen Sterblichkeit von noch nicht 15,0 pro Mille und Jahr erfreuten sich Augsburg, Charlottenburg, Darmstadt, Frankfurt a. M., Hagen, Hannover, Karlsruhe, Crefeld, Osnabrück, Plauen, Posen, Spandau, Solingen, Schöneberg (bei Berlin), Christiania. Günstig (unter 20,0 pro Mille) blieb die Sterblichkeit in Berlin, Braunschweig, Bremen, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, Cassel, Leipzig, Mannheim, Nürnberg, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Edinburg, Kopenhagen, Lyon, Odessa, Stockholm u. a. und blieb auch in Barmen, Magdeburg, Mainz, München, London, Paris, Prag, Warschau, Wien, New-York u. a. eine mäßig hohe (etwas über 20,0 pro Mille). — Unter den Todesursachen kamen acute Entzündungen der Athmungsorgane vielfach in gesteigerter Zahl als Todesursachen zur Mittheilung; auch Erkrankungen und Sterbefälle an Grippe wurden häufiger gemeldet. Mehrfache Todesfälle an Grippe kamen aus Hamburg (7), aus Berlin (6), aus London (5), aus Stettin (3), aus Moskau (2) zum Bericht. Dagegen traten acute Darmkrankheiten seltener zu Tage und forderten auch meist weniger Opfer; nur in wenigen Orten (Breslau, München, Moskau, Warschau u. a.) war die Zahl der Sterbefälle eine merklich gesteigerte. Die Betheiligung des Säuglingsalters an der Gesammtsterblichkeit blieb im Allgemeinen eine geringe; von je 10 000 Lebenden starben, aufs Jahr berechnet, in Berlin 41, in Leipzig 44, in München 88 Säuglinge. In der Zeit vom 23. bis 30. December 1895 wurden aus Galizien 5 Erkrankungen und 5 Todesfälle an Cholera zur Meldung gebracht, von denen 1 auf den Bezirk Przemysl und 4 auf den Bezirk Trembowla entfielen. In der Mitte December kamen in Egypten in Damiette, Faraskour, Zarka, Borachia, Kafr el Battikh, Kafr Saiatiah und Abu el Chekuk nur noch wenige Cholerafälle zur Kenntniß. Am 30. December ist in Alexandrien ein Cholerafall vorgekommen. — Das Gelbfieber war im November in Veracruz, Santiago, Cienfuegos und Cardenas noch nicht gänzlich erloschen. In Rio de Janeiro hat die Epidemie größere Verbreitung gewonnen. — Von den anderen Infectionskrankheiten wurden Sterbefälle an Masern, Diphtherie, Typhus und Pocken weniger, an Scharlach und Keuchhusten mehr mitgetheilt als in der Vorwoche. So waren Todesfälle an Masern in Berlin, Pest, London, Petersburg, Warschau vermindert, in Brandenburg, München, Glasgow, Paris, Venedig, New-York vermehrt. Erkrankungen waren in Berlin, München, Pest, Wien, Petersburg sehr zahlreich. — Todesfälle an Scharlach haben in Berlin, Breslau ab-, dagegen in Altona, Leipzig, Pest, Glasgow, London, Moskau, Petersburg, Wien, Warschau zugenommen. Erkrankungen gelangten aus Berlin, Pest, Edinburg etwas seltener zur Anzeige. — Die Sterblichkeit an Diphtherie und Croup war in Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Pest, Kopenhagen, London, Moskau, Petersburg eine geringere, in Berlin, Halle, Königsberg, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Edinburg, Triest eine gesteigerte, in Breslau, Paris, New-York, Wien die gleich große wie in der Vorwoche. Erkrankungen waren in Berlin, München, London, Paris, Petersburg, Wien u. a. O. zahlreich. Todesfälle an Unterleibstyphus haben in London, Petersburg, Warschau ab-, in Paris und New-York etwas zugenommen. Aus New-York wurden 2 Todesfälle an Genickstarre, aus London 1 Todesfall an Tollwuth gemeldet. Sterbefälle an Pocken gelangten aus Petersburg 7, Erkrankungen aus London 9, aus Petersburg 8, aus Paris 13 zur Anzeige.

Vermischtes.

— Saalfeld (Thüringen), 13. Januar. Die socialdemokratischen Gemeinderäthe in Saalfeld, welche mit 7 gegen 6 bürgerliche Stimmen über die Mehrheit verfügen, hatten sich unlängst auf dem Gebiete des Schulwesens dahin praktisch versucht, daß sie die Aufhebung der 1. Bürgerschule beschlossen. Nachdem das Meiningische Ministerium diesem Beschlusse die Genehmigung, wie vorauszusehen, versagt hat, suchen die socialdemokratischen Stadtväter der Schulanstalt dadurch den Garaus zu machen, daß sie in der gestrigen Sitzung des Gemeinderaths mit 7 gegen 6 Stimmen eine Erhöhung des Schulgeldes der 1. Bürgerschule von 20—60 M auf 40—120 M, also auf das Doppelte, beschlossen. — Der Bürgermeister hat auf eine bezügliche Anfrage im Magistrat es abgelehnt, in diesem so zusammengesetzten Gemeinderathe einen Antrag auf eine gemeinsame öffentliche Feier des 18. Januar zu stellen. Das ist zu bedauern; man sollte den „Patriotismus" der 7 socialdemokratischen Gemeinderäthe sich ruhig in einer Ablehnung der nationalen Gedenkfeier bethätigen lassen. (Hall. Ztg.)

— Eine Zeitgenossin Pestalozzi's. In diesen Tagen, wo man sich überall anschickt, den 150. Geburtstag des edlen Menschenfreundes und Schulmannes H. Pestalozzi zu feiern, werden vielleicht unsere Leser gerne vernehmen, daß in der Schweiz noch eine ehemalige Schülerin Pestalozzi's lebt: Es ist die im 82. Jahre stehende Frau v. Wattenwyl, geb. O'Gorman-Mumkheuse in Gurzelen bei Thun im Canton Bern. Sie hat mit ihrer älteren Schwester drei Jahre bei Pestalozzi im Schloß zu Iferten die Schule besucht. Wir haben sie mehrmals von seiner Schulführung und Anstaltseinrichtung erzählen hören. Sie vergißt auch nie zu erwähnen, wie lieb ihn alle Schüler und Schülerinnen gehabt, obschon er nicht hübsch war und meistens in etwas vernachlässigter Toilette einherging. Es ist trefflich gesagt, was auf seinem Denkmal zu Birr im Aargau steht: „Alles für Andere, für sich nichts".

— Einige charakteristische Geschichten aus dem Leben Bismarck's erzählt A. Andrae in seinen kürzlich erschienenen „Erinnerungen eines alten Mannes aus dem Jahre 1848". Zu jener Zeit galt der Träger eines Vollbartes von vornherein in politischer Hinsicht als verdächtig. Eines Tages nun, als Andrae Arm in Arm mit Bismarck Unter den Linden spazieren ging, befreite sich dieser plötzlich von ihm, indem er ausrief: „Nein, das geht doch nicht! Gestern ging ich mit Nathusius (der auch einen Vollbart trug) und wurde schon am Abend damit angeärgert: „Was, nun gehen Sie schon am hellen Tage mit Demokraten?" Dem darf ich mich nicht wieder aussetzen, wenn ich nicht allen Credit verlieren will." — Von Moritz v. Blanckenburg, Bismarck's nächstem Freunde, hörte der Verfasser den merkwürdigen Verlauf eines kurzen Zwiegespräches, das zwischen Bismarck und von Vincke vor der ersten Sitzung des am 2. April 1848 zusammengetretenen vereinigten Landtages stattfand. Herr von Vincke sagte bei dieser Gelegenheit zu seinem politischen Gegner: „Sie, Herr von Bismarck, sind Führer der Rechten, ich der Linken; wir wollen beide nur das Beste des Vaterlandes, sind wir einig, so ist es auch der Landtag. Die Gefahr ist aufs Höchste gestiegen, nur ganz energische Mittel können noch vor dem Untergange retten. Das wissen Sie wie ich. Lassen Sie uns als Edelleute offen und ehrlich besprechen, wo sie zu finden sind. Ich kenne nur einen Weg zur Rettung und bin entschlossen, ihn zu betreten, deshalb werde ich heute drei Anträge stellen: 1) Friedrich Wilhelm IV. wird der Regierung für verlustig erklärt. 2) Der Prinz von Preußen wird für unfähig erklärt, sie zu übernehmen. 3) Prinz Friedrich Wilhelm übernimmt die Regierung unter Leitung eines Ausschusses des Vereinigten Landtages bis zu seiner Volljährigkeit. Was wollen Sie thun?" — Herr von Bismarck antwortete: „Ich danke Ihnen, Herr von Vincke, für Ihre Offenheit und werde ebenso offen antworten. Wenn Sie die Anträge wirklich stellen, versuche ich zunächst, Sie als Hochverräther verhaften zu lassen; gelingt mir dies nicht mehr, wie ich fürchte, so schieße ich Ihnen auf der Tribüne eine Kugel durch den Kopf." Unter diesen Umständen zog Herr von Vincke es vor, die drei Anträge nicht zu stellen.

— Eine gefahrvolle Reise auf einer Eisscholle. Bei starkem Nebel bemerkten Neumünsterner Lootsen durch ein Fernrohr einen dunklen Gegenstand auf einer Eisscholle und erkannten, als sie sich mit ihrem Fahrzeug näherten, ein ca. 17jähriges Mädchen. Bei den nun folgenden Rettungsversuchen mußte mit der größten Vorsicht vorgegangen werden, um nicht etwa mit dem Boot an die Scholle zu stoßen und diese zu zertrümmern. Es blieb den Schiffern schließlich nichts übrig, als eine lange Fangleine mit Schlinge der Gefährdeten zuzuwerfen. Zwei Stunden vergingen, bis die Rettung endlich gelang. Das Mädchen sagte aus, es sei von seiner Herrschaft in Hamburg schlecht behandelt worden, zur Elbe gelaufen, um sich zu ertränken. Im Wasser erwachte jedoch die Daseinslust wieder, und die Lebensmüde rettete sich auf eine Eisscholle, mit welcher sie in den offenen Strom trieb. (Wiederholt.)

— Brüssel, 12. Januar. Als gestern Abend der Eisenbahnzug der Vicinalbahnlinie Breda (Holland)—Antwerpen in den Bahnhof Antwerpen einlief, stellten sich fünf Zollbeamte auf dem Bahnsteige auf und erklärten den Eisenbahnzug für beschlagnahmt! Der Zug enthielt nämlich 2000 kg Manilatabak, die eingeschmuggelt werden sollten. Der Tabak hatte einen Werth von 6000 Francs und die zu entrichtenden Zölle betrugen 13 000 Francs. (Wdb.)

— Aus Sydney wird der „Ff. Ztg." vom 30. November berichtet: Ueber das tapfere Verhalten eines vierzehnjährigen Mädchens berichten die tasmanischen Blätter, daß der Pächter der südlich der Hunter-Insel gelegenen Trefoil-Insel, Kaye, sich vor ungefähr sechs Wochen mit seiner Frau und zwei seiner Kinder, einem sechzehnjährigen Sohn und einem im Alter von 7 Jahren stehenden Mädchen, in seinem Boote nach der an der Nordküste von Tasmanien gelegenen Ortschaft Woolnorth eingeschifft hatte, während die übrigen Kinder, das schon erwähnte vierzehnjährige Mädchen und fünf kleinere Geschwister auf der Trefoil-Insel zurückgeblieben waren. Das Boot hatte sich kaum vom Lande entfernt, als es plötzlich unterging und sämmtliche Insassen vor den Augen der vom Ufer aus ihnen nachblickenden Kinder von den Wellen verschlungen wurden. Seit jenem Tage hat das kleine Mädchen bei ihren kleinen Geschwistern die Rolle einer Mutter übernommen, ja, als die vorhandenen Vorräthe auf die Neige gegangen waren, hat sogar einer der kleinen Jungen den Fleischer spielen und ein Schaf schlachten müssen, von dem die kleine Familie noch ihren Unterhalt fristete, als vor zwei Tagen ein Bootsmann zufällig an der Insel anlegte und auf diese Weise von dem traurigen Vorfall und dem Schicksal der Waisen Kenntniß erhielt.

Literatur.

Zum 18. Januar 1896.* Paul Warncke, dessen im vorigen Jahre von der Berliner Studentenschaft preisgekröntes Bismarck-Lied wohl in ganz Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus gesungen worden ist, hat auf Veranlassung der deutschen Colonie in Antwerpen und für dieselbe ein „Festspiel zur Feier des 25jährigen Gedenktages der Gründung des Deutschen Reiches" geschrieben, das soeben im Verlage von Fritz Pfenningstorff, Berlin O., erschienen ist. (Preis 40 ₰.) In der Form eines Dialogs zwischen Hermann dem Cherusker und Kaiser Rothbart schildert der Verfasser in beredten Worten das Sehnen des deutschen Volkes nach einem einigen Deutschland und die endliche Verwirklichung desselben unter Kaiser Wilhelm I. Das schwungvolle kleine Festspiel läßt sich ohne große scenische Apparate leicht aufführen und durch geringe Abänderungen selbst für die einfachsten Verhältnisse verwenden. **

* * *

Neuheiten vom Büchermarkt: Ein ganzer Mann, Roman von Paul Bliß. Preis 3 M. Frankfurt a. M. Alfred Vaternahm. Der Roman erinnert in der Anlage stark an Wolzogen's „Ecce ego", steht jedoch hinsichtlich der Ausführung weit hinter diesem zurück. Vor Allem fehlt ihm die Einfachheit, die meisterliche Beschränkung, die das Wolzogen'sche Werk auszeichnet. Die Figurenzeichnung ist so überladen mit Einzelzügen, daß vielfach eine geradezu caricirende Wirkung entsteht. Von zwerchfellerschütterndem, freilich ganz unbeabsichtigt komischem Eindruck ist die Scene, da der vom Scheintod erwachende Held sich aus dem Sarge erhebt, erst die Wächter, die sich die Langeweile der Todtenwacht mit Kartenspielen vertreiben, „andonnert, sie am Kragen packt, in den nebenanliegenden Alkoven schleppt und dort einschließt". Dann ein paar Gläser schweren Weines trinkt, um sich Muth zu machen, und nun in das Zimmer seiner trauernden Wittwe geht, die eben ihren Geliebten bei sich hat. Letzterer klettert zum Fenster hinaus, der Gatte läßt ihn laufen, seine Wuth gilt nur der Ehebrecherin, die er wieder andonnert. Dann reißt er eine Reitpeitsche von der Wand und läßt sie auf sein Weib niedersausen. Für einen eben vom Scheintod Auferstandenen doch gewiß eine recht anständige Leistung. — Auf nicht viel höherer Stufe als dieses Werk stehen die „Novellen und Erzählungen" von Otto Weddigen. Preis 4 M. Robert Friese, Leipzig. Diese Sammlung ist Paul Heyse gewidmet und aus dem Vorworte des Autors müssen wir schließen, daß „der Altmeister deutscher Novellistik" sich wohlwollend über jene ausgesprochen hat, was uns jedoch nicht hindert, ganz entgegengesetzter Ansicht zu sein. Wir halten die einzelnen Beiträge nicht nur für recht unbedeutend, sondern in der Mehrzahl sogar für gänzlich unreif. Von stümperhaftem Anfängerthum zeigt die Wahl der Motive sowohl, wie die Ausführung, deren Genre unsere Leser aus folgenden Sätzen selbst beurtheilen mögen: Dann sprang sie auf, sie rang die Hände, sie schaute zum Fenster hinaus, ihr langes blondes Haar hatte sich gelöst, sie starrte in die Ferne, sie sah ihn nicht mehr"; und „die Augen des Commerzienraths rollten vor innerer Erregung in seinem Kopfe". Goethe-Forschern, denen „Wahrheit und Dichtung" unbekannt geblieben ist, können wir Weddigen's Geschichte, die dritte der Sammlung, „Friederike von Sesenheim", empfehlen. M. Uhse.

* * *

„Pfarr-Haus." Unter Mitwirkung von evangelischen Geistlichen ganz Deutschlands und Anderen herausgegeben von Franz Blanckmeister. Monatlich 1 Nummer von 3 Bogen. 4°. Preis jährlich 3 M. XII. Jahrgang. 1896. Verlag von Fr. Richter in Leipzig. Nr. 1 enthält: Glückauf! Ein Gruß an unsere Leser und Leserinnen. — Die offenen Fenster in Daniel's Hause. (Daniel 6, 10). Zum neuen Jahre! Gedicht von P. L. Beier, Hebenmoder (Pommern). — Vor fünfundzwanzig Jahren. Erlebnisse und Eindrücke bei der Kaiserproclamation zu Versailles. Von D. Bernh. Rogge, Hofprediger in Potsdam. — Bauet das Haus! Die deutsche evangelische Gemeinde in Rom und Kirche. (Mit 2 Abbildungen.) Von Lic. theol. Rönneke, Superintendent in Gommern. — Vom Küsterdienste. Aus der Mappe eines Emeritus. Von Pastor em. Bauer in Staubow. — Neujahrsgedanken an meinem Fenster (Ps. 13,5). Von einer Pfarrfrau. — Zur Jahreswende! Gedicht von A. Ungnad, Stendal. — Bücher- und Schriftenkunde. — In der Beilage: Neu erschienene Schriften, Pfarr-Vacanzen, Familiennachrichten, Briefkasten.